

3. Sonntag der Osterzeit C 14.04.2013

Aus der Apostelgeschichte 5,27b-32.40b-41

In jenen Tagen hörte der Hohepriester die Apostel und sagte:

Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen.

Petrus und die Apostel antworteten: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt.

Ihn hat Gott als Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken.

Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen.

Dann verboten sie den Aposteln, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei.

Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, daß sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

Aus der Offenbarung des Johannes 5,11-14

Ich, Johannes, sah und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend.

Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Herrlichkeit und Lob.

Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit.

Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Aus dem Evangelium nach Johannes 21,1-19

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm:

Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.

Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein.

Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er sich das

Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.
Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.
Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot.
Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.
Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht.
Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und eßt! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr war.
Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.
Dies war schon das dritte Mal, daß Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.
Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!
Zum zweitenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.
Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!
Zum drittenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum drittenmal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!
Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst.
Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Brüder und Schwestern!

Jesus hält ein Mahl – so haben wir soeben gehört. Wenn man dieses Evangelium aufmerksam liest, dann fällt auf, dass bei diesem Mahl alle drei *Lebenszeiten* mit eingenommen sind, alle drei Lebenszeiten, d. h. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Zuerst wird in die *Vergangenheit* zurückverwiesen: Es werden die Jünger genannt, wie sie zueinander gehörten, wie sie miteinander umgingen, miteinander redeten, wie sie bei ihrer Arbeit als Fischer einander halfen, wie sie ihren Misserfolg miteinander trugen.

Und dann beginnt die *Gegenwart*: Unerkannt tritt *Jesus* zu den Jüngern und bringt ihre erfolglose Arbeit auf unerwartete Weise zum Erfolg. Als die Jünger alle an Land gehen, sehen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Und Jesus sagt zu ihnen: Bringt jetzt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Kommt her und esst! - Die Jünger setzen sich, und Jesus nimmt das Brot und teilt es ihnen aus, ebenso den Fisch.

Es wird uns nicht gesagt, *was* die Jünger während des Essens mit Jesus gesprochen haben. Es heißt nur, dass sie sich nicht trauten, ihn zu fragen, wer er sei. Aber innerlich spürten sie, dass es der *Herr* war. Es geht hier nicht, um ein verstandesmäßiges Wissen um Jesus; es geht um das staunende Fühlen, um das ehrfürchtige Wahrnehmen, um das innere *Erspüren*, dass der Herr da ist.

Dann aber beginnt für die Jünger auch schon die *Zukunft*: Stellvertretend für alle *anderen* wird *Petrus* angesprochen; er wird nach seiner Liebe gefragt und bekommt den *Auftrag* für die Zukunft: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!

Dieses Mahl, zu dem Jesus eingeladen hatte, fasst also alle drei Lebenszeiten zusammen: Was *früher* war, was *jetzt* ist, und was *zukünftig* sein wird. Natürlich ist dieses Mahl, das Jesus hier mit den Jüngern feiert, noch keine Eucharistie. Aber wir haben hier bereits Elemente, die auch dem *eucharistischen* Mahl zugrunde liegen.

Auch in der Eucharistiefeier sind wir, wie die Jünger damals, die *Eingeladenen*. Auch wir kommen aus unserem Alltag, aus unserer Vergangenheit. Und hier sind wir um den *einen Tisch* versammelt. Wir werden angesprochen, wir hören aus der Schrift; wir verstehen zwar nicht alles. Aber da und dort gibt es das Wort, das uns besonders trifft. Irgendein Wort erinnert uns an unsere eigene Geschichte, an unser Leben, an unsere Sehnsüchte und Fragen; und wir erinnern uns an Jesus, an *seine* Geschichte; wir erinnern uns an seinen Tod und an seine Auferstehung. Wie die Jünger verstehen auch wir nicht alles, aber wir spüren, dass Jesus uns hineinnehmen will in das geheimnisvolle Geschehen.

Besonders beim Hochgebet, vor und nach der Wandlung tritt eine geheimnisvolle Stille und Freude ein. Stille Dankbarkeit und innere Freude erfüllen unsere Herzen. Auch wir trauen uns nicht zu fragen, was das alles bedeutet, aber wir wissen im Herzen: Jesus Christus ist da und wir feiern unsere Verbindung mit ihm und seine Verbindung mit uns. Wir wissen uns in seiner Freundschaft und Liebe *geborgen*.

All das steht in der Eucharistiefeier spürbar im Raum, all das dürfen wir hier zulassen, wir dürfen es hineinnehmen in diese geheimnisvolle Gegenwart des Herrn.

Doch dann fängt auch für *uns* schon die *Zukunft* an. „Zukunft“ meint hier immer auch das Warten auf die *Wieder-kunft* des Herrn. Wir feiern ja Eucharistie „bis du kommst in Herrlichkeit“ – so bekennen wir jedes Mal. Aber bis dahin ist die *unmittelbare* Zukunft der Eucharistie immer zuerst der Alltag, der morgige Tag, die nächsten Wochen und Monate. Und für diesen Alltag gibt Jesus auch *uns* einen Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“. In irgendeiner Weise sind wir alle auch für *andere* verantwortlich, auch wir sind Hirten und Hüter des anderen. In diesem Alltag soll die Freundschaft mit Jesus weiterwirken. So dürfen also auch wir zur Eucharistiefeier alles mitbringen, was unsere Vergangenheit ausmacht: Unsere Erfolge und unsere Misserfolge, unsere gesunden und kranken Tage, all unsere Wege und Irrwege, - alles dürfen wir hier vor Gott hintragen. Und von *da* aus – mit

dem, was wir in der Feier empfangen, wieder in unseren Alltag hinein, in der Gewissheit, dass Jesus, dem wir hier begegnen, uns auch im *Alltag* nicht allein lässt. Denn er hat es uns feierlich versprochen: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“.

Nehmen wir diese Zusage Jesu immer dankbar an, und sorgen wir dafür, dass auch *wir* alle Tage bei ihm sind und mit ihm verbunden bleiben. Amen.

P. Pius Agreiter OSB